

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Sagen-Kränzlein aus Tirol**

**Meyer, Martin**

**Innsbruck, 1884**

Satan geprellt

### Satan geprellt.

In den wilden Schluchten und Felsklüften der Krane-  
witterklamme und der Martinswand haust allerlei  
unheimliches lichtscheues Gesinde, Rübige nisten in den  
hohen magern Tannen, welche die senkrechten Steinwände  
umsäumen, Eulen brüten in Höhlen und Nigen, die Jahr  
aus Jahr ein kein Sonnenblick erleuchtet, kein Strahl  
des Mondes erhellt, und die blutdürstige Wildkatze schleicht  
hier durch Dickicht und Dorn ihrer Beute nach.

Das war nun natürlich von jeher ein wahres El-  
dorado für den schwarzen Beherrscher der Finsterniß und  
sein böses, gottloses Treiben; war er doch schon weiland  
Seiner römisch-deutschen Majestät, dem Kaiser Maxi-  
milian, erschienen, als er auf der Martinswand so arg  
in der Klemme saß und aller menschlichen Hilfe bar dem  
Hungertode preisgegeben schien, ihm die versuchenden  
Worte zuflüsternd:

„Armer Maximilian,  
Dir kein Mensch mehr helfen kann;  
Stürz' Dich gleich vom Fels hinab —  
So findest Du ein schnelles Grab!“

Seither hat er sich nun gerade an keinen Herrn von so hohem Range mehr gewagt, aber arme Schlucker von Bauern, welche das nöthige Geld für den Steuer-treiber nicht mehr erschwingen konnten, Hirten, welche ihr verlorenes Vieh suchten und nicht mehr zu finden vermochten, oder verzweifelte Jäger, denen es nach einer Freikugel gelüstete, weil sie Jahr aus Jahr ein kein Federlein erwischten, hat er noch oft in Versuchung geführt, wenn sie ihm in diesen schaurigen Schluchten begegneten, und wohl hat er auch so manchen von ihnen in seine Klauen bekommen, bis endlich ein beherzter und pfiffiger Gaishirt von Zirl ihm das Handwerk verleidet hat für alle Zeiten.

Dieser wackere Junge saß eines Tages, seine muntere Heerde hütend, am Fuße des großen Solsteins, dort wo am obersten Ende des Schoberwaldes die prächtigen Hochwiesen sich ausbreiten, den Innsbrucker Gebirgsfreunden unter dem Namen „die Zirler Mahder“ wohl bekannt und fleißig von ihnen besucht.

Es gewährte ihm absonderliches Vergnügen mit lautem Gejohle und Geschrei das Echo zu wecken, welches ihm vielfach antwortete aus den zahllosen Löchern und Schluchten des wilden Gebirges.

„Puh, puh!“ schrie er hinunter in die gähnenden Klüfte — „uh! uh!“ hallte die Bergesstimme dumpf und grollend zurück.

„Belzebub, Belzebub!“ rief er laut lachend, „komm herauf, wenn Du deine lahmen Haxen rühren kannst.“

Augenblicklich wurde eine gewaltige finstere Gestalt sichtbar, die hinter einem nahen Granitblock hervortauchte und der Gerufene in seiner ganzen höllischen Majestät zeigte sich dem übermüthigen Schreier.

„Da bin ich!“ heulte er mit einer Stimme, die dem Brüllen des Sturmwindes gleich, wenn er Bäume entfesselnd durch den Hochwald tobt, während seine Augen vor Zorn funkelten und sein mächtiger Schweif die Erde peitschte, „drei Dinge magst Du von mir verlangen, für jedes derselben ist deine Seele mir verfallen; nur wenn ich von allen dreien keines verrichten kann, bist Du wieder frei und ledig.“

Satans plöbliche und unerwartete Erscheinung hatte den guten Jungen für den ersten Moment etwas stutzig gemacht und mit einigem Grauen betrachtete er das gewaltige Hörnerpaar, den langen Ziegenbart und die zotigen Bocksbeine der unterweltlichen Majestät; bald hatte er aber seine Fassung wieder erobert und sann jetzt hin und her, wie er sich am geschicktesten aus dieser mißlichen Geschichte herauspußen könnte. Nach kurzem Bedenken verlangte er von Herrn Belzebub, er möchte ihm alle Primeln zusammensammeln, die auf dem ganzen Solstein und Höhenberge zu finden seien und sie in einer Viertelstunde herbeischaffen, es dürfe aber nicht Eine dabei fehlen, sonst habe Satan verloren.

Der Teufel verschwand und kam nach der anberaumten Zeit schwitzend und keuchend mit einem gewaltigen Rückkorb voll duftender Wurikeln nieder, welche er vor dem Gaishirten auf das Gras hinschüttete.

„Fehlt da keine mehr?“ fragte dieser mit einer verschmitzten Miene.

„Nicht eine einzige!“ betheuerte Satan.

Da drehte der Junge seinen Hut herum und zeigte ihm lachend den Aurlifelstrauß, den er schon des Morgens gepflückt und aufgesteckt hatte.

Der Teufel machte bei diesem Anblicke ein sehr albernes Gesicht und brummte: „Aufgefessen! doch jetzt das Zweite!“

„Du mußt mir binnen einer Viertelstunde alle meine Ziegen melken,“ heischte der Junge.

Flugs machte sich Satan über die ungewohnte Arbeit und sie ging ihm ganz vortrefflich von Statten, bis er zum letzten Thiere gelangte; dieses benahm sich aber so wild und ungeberdig und stieß ihn mit solcher Macht zu Boden, daß sein Pferdehuf wie ein Meilenzeiger in die Höhe ragte. Wüthend erhob er sich und versuchte auf ein Neues sein Glück, aber immer mußte er wieder zur Erde und darüber verlief die festgesetzte Zeit.

Ganz erschöpft und athemlos gestand der Teufel, daß er auch hier das Spiel verloren habe.

„Ich glaub's gern,“ höhnte das Bürschchen, indem es sich vor Lachen beide Weichen hielt. „Wenn Ihr den Bock auch melken wollt, werdet Ihr ja nicht fertig mit der Arbeit.“

Herr Belzebub, als er sich von dem kleinen Anirps derart gefoppt sah, stampfte mit seinem Pferdehuf wüthend auf die Erde und verlangte mit Ungestrüm die dritte Aufgabe.

Ohne sich lange zu besinnen, forderte der Schalk, daß er alle Gedenkstöcklein zählen müsse im ganzen Lande.

Mit einem sauern Gesichte machte sich Satan an diese Danaiden-Arbeit, aber noch zur Stunde ist er damit nicht zu Ende gekommen, denn immer werden neue Gedächtnißtafeln hinter seinem Rücken aufgestellt und der Bildstöckreichthum in Tirol hat bekanntlich keine Grenzen.

Seit dieser Geschichte, in der sich Satan so gräulich blamirte, hat er sich aber in dieser Gegend nicht weiter blicken lassen.

